

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 26

Freitag, 31. Januar 1941

93. Jahrgang

Am Ende steht der deutsche Sieg!

Der Führer brandmarkt die Heuchelei der britischen Kasser und Neider / Deutschlands Wehrmacht stärker denn je / Wo England in Erscheinung tritt, wird es geschlagen! / 1941 wird das Jahr einer großen geschichtlichen Neuordnung

Der achte Jahrestag der Machtübernahme sah den Führer und das deutsche Volk im Entscheidungskampf gegen die englische Weltherrschaft. Stärker noch als in den Jahren zuvor ist uns jetzt gewiß geworden, daß der 30. Januar 1933 ein Tag der Schicksalswende für Europa ist. Herausgefordert von den Plutokraten Englands hat Deutschland nach der Vereitelung aller Ausgleichsbemühungen den Kampf aufgenommen, um seine Zukunft zu sichern und eine freie nationale Entwicklung, die allen Völkern Europas zugute kommen wird. Während der Kundgebung im Berliner Sportpalast sah die ganze Nation auf den Führer, vernahm das deutsche Volk und die Männer seiner Wehrmacht, die vom Nordkap bis nach den Pyrenäen gegen England an der Front stehen, die auftrüttelnden Worte Adolf Hitlers, die durchglüht waren von der Gewißheit des deutschen Sieges und getragen von dem Entschluß, England zu schlagen, wo immer die britische Macht in Erscheinung tritt! Der Haß der britischen Plutokratie, das unterstrich der Führer immer wieder, gilt dem deutschen Volk und dem sozialen Staat, der in Deutschland Wirklichkeit geworden ist. Die Kraft dieses Staatswesens jedoch, die sich 1940 in grandiosen Siegen manifestiert hat, ist unerschütterlich. Erhebend waren die Kundgebungen, die dem Führer immer wieder bereitet wurden und ihren Höhepunkt erreichten, als Adolf Hitler feierte, daß die deutsche Wehrmacht stärker denn je ist, daß die deutsche Staatsführung die Zeit genützt, jede Möglichkeit abgewogen und in Rechnung gestellt und so Vorkehrung dafür getroffen hat, daß am Ende dieses Kampfes der deutsche Sieg steht.

Kundgebung deutscher Einheit

Der 30. Januar 1941 war kein Tag der Fahnen und der rauschenden Feste. Beflaggung und Ausschmückung der Städte und Dörfer waren unterbleiben, die Arbeit für die Rüstung und den Einsatz im Kampf ruhten auch an diesem Tage nicht bis auf die Stunde, in der der Führer zum deutschen Volke und zur Welt sprach. Mit größerem Entzuse sah das deutsche Volk noch nie auf ein Jahr zurück, als auf dieses achte Jahr der Regierung Adolf Hitlers.

Viele Stunden schon vor dem Beginn der Kundgebung drängten sich die Volksgenossen vor dem Sportpalast, Männer und Frauen, von der Arbeit kommend, Männer im braunen Kleid der Bewegung, alte Kämpfer, die schon oft an dieser Stätte des Kampfes erhebende Stunden erlebt haben, Soldaten im grauen Rod. Sie alle waren zu Tausenden und aber Tausenden gekommen, um an diesem Tage stolzer Rückblick auf dem Führer nahe zu sein.

Würdig war der Schmuck des Riesentraumes. Ueber den siegreichen Fahnen der Bewegung, über dem Hohenadler leuchtete der Schwab, der in aller Herzen eingebrannt ist:

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“

Freudig bewegte Stimmung erfüllte die traditionelle Kundgebungsstätte, Marsche und Lieder verführten die Zeit. Mit Begeisterung stimmten die Tausende die Kampflieder der Bewegung und kurz vor dem Einmarsch der Fahnen das Engellandlied an. Stehend und mit erhobener Hand wurden die alten, ehrwürdigen Kampfzeichen, die Fahnen und Standarten der Bewegung, begrüßt. Von Minute zu Minute nahm die Spannung zu, sie entlud sich in lauten Beifalls- und Jubelstößen, als die führenden Männer von Staat und Partei, die Generalfeldmarschälle der stolzen deutschen Wehrmacht den Sportpalast betraten. Ein Sturm der Begeisterung erhob sich, als dann der Führer unter den Klängen des Wadenweilers Marsches zusammen mit dem Gauleiter Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, im Sportpalast eintraf.

Dann nahm

Dr. Goebbels

das Wort. Er führte aus: „Am achten Jahrestag unserer nationalsozialistischen Revolution grüßen wir, Berliner Nationalsozialisten, Sie, mein Führer. (Die Wellen der Heilrufe branden durch den Saal. Spontan erhoben sich die Massen.) Es sind jetzt acht Jahre her, da versammelten sich um diese Stunde in den Straßen des Berliner Zentrums die Berliner Männer und Frauen, um abends von 7 bis nachts um 1 Uhr vor Ihnen, mein Führer, vorbeizumarschieren. Damals haben wir Berliner die Ehre gehabt, Ihnen namens des ganzen deutschen Volkes im Scheine der Fackeln, mein Führer, ein Gelübnis abzulegen, nämlich: treu und unbeirrt, komme, was da kommen mag, hinter Ihnen zu stehen und hinter Ihnen zu marschieren. (Brausende und tosende Zustimmung der Massen.) Dieses Gelübnis haben wir wahrgemacht. Das deutsche Volk hat Ihnen, mein Führer, in diesen acht Jahren alles das, was es an Liebe, an Gehorsam, an Treue in seinem Herzen trug, zur Verfügung gestellt. Und Sie haben dafür die Nation in acht Jahren harter Arbeit und schweren Kampfes von Sieg zu Sieg und von Triumph zu Triumph geführt.“

Was wir damals gelobten, wollen wir heute erneuern. Wir wissen, daß schwere Wochen und Monate vor uns liegen, aber auf dieses Volk, mein Führer, können Sie sich verlassen. (Stürmische Ja-Rufe antworteten dem Gauleiter.) Wenn die britischen Plutokraten glauben, Ihnen dieses Volk nehmen zu können — das haben schon andere versucht — und sind daran gescheitert.“

Bei diesen Worten Dr. Goebbels' erhoben sich die Massen wie ein Mann und tosend hallte es durch den Raum: Nein, nein nein!

„Einen 9. November hat es“, so rief der Berliner Gauleiter zum Schluß aus, „nur einmal in der deutschen Geschichte gegeben und niemals wieder! Die ganze Nation ist Zeuge dieses Gelübnisses und stimmt in dieses Gelübnis ein.“

Einem Sturmwind gleich brauste der Beifall bei diesen Worten Dr. Goebbels' durch die Riesenhalle. Alle Liebe und alles Vertrauen, das diese Tausende, ja das ganze deutsche Volk für den Führer und sein Werk besitzen, brühte der Jubel aus, der nunmehr erneut den Führer umbrändete, als er nunmehr das Wort nahm.

(Fortsetzung Seite 5)

Zum Jahrestag der Erhebung

Glückwünsche Viktor Emanuels und Mussolinis. — „Brüderlich verbunden im revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas“

Anläßlich des achten Jahrestages der deutschen Erhebung hat König und Kaiser Vittorio Emanuele das nachfolgende Telegramm an den Führer gerichtet:

Zur 8. Wiederkehr des Jahrestages der Machtergreifung, der mehr als je die ganze germanische Welt um Ihre Person und um Ihr Werk geichart findet, übermittle ich Ihnen, Führer, meine warmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation.“

Der Führer hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet: „Eurer Majestät danke ich herzlich für die mir zum 8. Jahrestage der Machtergreifung überlieferten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlergehen Eurer Majestät.“

Der Regierungschef des faschistischen Italiens, Mussolini, richtete an den Führer das folgende Telegramm: „Der 8. Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet Italien und Deutschland brüderlich verbunden in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas. Mit mir vereinigt sich das ganze italienische Volk

anläßlich der heutigen Feier in unveränderlicher Treue mit dem unerschütterlichen Vorsatz, bis zum Endsiege zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße.“

Die Antwort des Führers an ihn hat den nachstehenden Wortlaut: „Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung überlieferten. Schulter an Schulter mit dem befreundeten und verbündeten italienischen Volk kämpft das nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und im sicheren Bewußtsein des Endsieges weiter für das neue Europa. In kameradschaftlicher Verbundenheit (gez.) Adolf Hitler.“

Die ganze Welt hörte Adolf Hitler

667 Sender übernahmen die Führerrede.

Die Rede des Führers am 30. Januar wurde von 667 Sendern in folgenden Ländern übernommen: Deutschland, Italien, Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Finnland, Ungarn, Bulgarien, Rußland, Schweden.

Slowakei, Argentinien, Uruguay, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Außerdem übertrug der Deutsche Rundfunk mit seinen Sendern und Richtstrahlern die Rede in 26 verschiedenen Sprachen, und zwar in: italienisch, englisch, griechisch, serbisch, französisch, tschechisch, slowakisch, ungarisch, rumänisch, bulgarisch, kroatisch, slowenisch, spanisch, portugiesisch, flämisch, holländisch, dänisch, schwedisch, norwegisch, türkisch, afrikanisch, arabisch, maghrebisch, iranisch, hindostanisch und malaisisch.

Unerschütterlicher Glaube verbürgt den Sieg

Rundfunkansprache des Stabschefs an die SA.

Aus Anlaß des achten Jahrestages der Machtübernahme veranstaltete die SA in Berlin eine Feierstunde. Männer der SA-Standarte 1 „Hans Eberhard Maikowitsch“ und des III. Bataillon eines Infanterieregimentes (SA-Standarte Feldherrnhalle) sowie der Musikzug der Berliner SA unter Oberführer Fuhel liegen in Märschen und Liedern den harten, opfervollen Kampf der SA um die Macht wieder lebendig werden, der mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Neueres Zeichen dafür, daß die SA heute Schulter an Schulter mit allen Volksgenossen des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes wieder im Kampfe steht, waren die Frauen Uniformen der Männer der SA-Standarte Feldherrn-



hülle, Braunhemd und graue Feldbluse. Postlicher Soldat und Waffensoldat eine unzerbrechbare Gemeinschaft im Kampfe um die äußere Freiheit — dieses Merkmal des 30. Januar 1941 fand in der Sendung eine würdige Interpretation.

Den Siegeszug des nationalsozialistischen Deutschlands, Heimkehr der Ostmark, der Sudeten Deutschen, des Memeldeutschums, die Siege der deutschen Truppen in Polen, im Norden und Westen und den zähen Kampf gegen England brachte das Musikkorps des Wachbataillons des Heeres in den nun schon historisch gewordenen Märschen und Liedern dieses Krieges zum Ausdruck.

Den Höhepunkt der Feier bildete ein Appell des Stabschefs an die SA, in welchem er ausführte: Kämpfend treten wir heute in das IX. Jahr der nationalsozialistischen Revolution. Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft krönten unsern Kampf mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor. Heute steht ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volke im Kampf um die äußere Freiheit. Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Fahnen zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Das Ideal des Dreimächtepattes

„Jedem Volk sein gebührender Platz.“

Der japanische Außenminister Matsukata nahm in der Plenarsitzung des Haushaltsausschusses des Parlaments zu verschiedenen Fragen der japanischen Außenpolitik Stellung, wobei er darauf hinwies, daß der zwischen Deutschland, Japan und Italien abgeschlossene Dreimächtepakt das Ideal der japanischen Auffassung, allen Völkern den ihnen gebührenden Platz in der Welt einzuräumen, verkörpere. Japan hoffe, daß alle Völker Ostasiens die wahren Ziele Japans verstehen und an dieser Aufgabe mitarbeiten werden.

Japans Führung bei der Schaffung einer Sphäre allgemeinen Wohlstandes in Ostasien bedeute nicht, daß Ostasien von Japan in der Rolle des Eroberers beherrscht würde oder daß Japan von einer Eroberungspolitik träume. Dieses große Ideal sollte nicht nur in Ostasien, sondern in der ganzen Welt Beifall finden, vor allem in den Vereinigten Staaten, die, wenn sie sich zu diesem Ideal bekennen, zunächst in dem ihnen zukommenden Raum sich dieser Aufgabe widmen sollten.

Und eine ehrliche Mitarbeit der Mächte, so sagte Matsukata abschließend, die unsere Ziele tatsächlich verstehen, wird Japan nicht verschmähen.

Graf Csaky zur letzten Ruhe bestattet

Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen ungarischen Außenminister.

Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Außenminister Graf Csaky, der am Donnerstagvormittag zu Grabe getragen wurde, vereinte die trauernde ungarische Nation noch einmal im Geiste an der Bahre ihres großen Toten.

Der große Kuppelsaal des ungarischen Parlaments, wo die Einsegnung stattfand, hatte würdigen Trauerschmuck angelegt. Auf dem Katafalk stand der Sark mit den sterblichen Überresten des toten Außenministers im fahlen Licht der von hohen Kandelabern flackernden Kerzen. Vor dem Sark lagen neben dem Kranz des Reichsverwesers, der des Führers und des Duce sowie die Kränze der japanischen und der jugoslawischen Sonderabordnung. Links vom Katafalk hatten neben dem für den Reichsverweser vorbehaltenen Ehrenplatz die Führer der Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, Vörschaster v. Moltke, Vörschaster Bastianini, der für die Totenfeier als Sonderbotschafter akkreditierte japanische Gesandte Tsubo und der jugoslawische Verkehrsminister Beslic, an der Spitze ihrer Abordnung Platz genommen.

Beim Eingang zum Kuppelsaal wurde der Reichsverweser von Horth vom Ministerpräsidenten und den Vorsitzenden beider Häuser des Reichstages begrüßt. Unter den Klängen eines Chorals hielt der Fürsprimas von Ungarn, Kardinal Seredy, mit großem kirchlichem Gesolge seinen Einzug. Nach der Einsegnung des Sarkes ergriff Ministerpräsident Teleki das Wort zu seiner Trauerrede. In bewegten Worten schilderte er den kurzen, für die ungarische Nation so segensreichen Lebenslauf des großen Toten. In breiten Zügen zeichnete er ein einprägsames Charakterbild, das Csaky noch einmal allen Anwesenden als Staatsmann und Politiker, als Mensch und Kamerad nahebringt. Die ungarische Nation, so schloß der Ministerpräsident, möge mit Liebe und Vertrauen zu seinem Toten emporsicheln und ihm danken.

Nach der Trauerrede wurden die vor dem Sark liegenden Kränze der Regierung und der befreundeten Staatsbehörden aus dem Kuppelsaal getragen. Ihnen folgte der Sark, dem der Fürsprimas mit der Geißelbarkeit voranritt. Unter den weihelichen Klängen des Trauermarsches aus Richard Wagners „Götterdämmerung“ formierte sich der Trauerzug. Hinter den Familienangehörigen schritt als erster der Reichsverweser, begleitet von den Erzherzögen, dem Ministerpräsidenten, den Präbenten beider Häuser des Reichstages und den Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, sowie dem Diplomatischen Corps mit dem deutschen Gesandten von Erdmannsdorff und dem italienischen Missionsschef an der Spitze.

Endlos war der Trauerzug, der sich über den Vorplatz des Parlaments zur Kaiser-Wilhelm-Straße bewegte, wo die Trauerzüge ihre Wagen bestiegen. Der Zug ging in langsame Fahrt durch die Hauptstadt bis zum Zentralfriedhof. Am Friedhofseingang wurde der Sark erwartet von den Angehörigen des Verstorbenen und der Geißelbarkeit, die ihn bis zum Ehrengrabe geleitete, wo Graf Stephan Csaky zu seiner letzten Ruhe bestattet wurde.

Der Kranz des Führers

Noch am Abend ihrer Ankunft legte die deutsche Sonderabordnung, die unter Führung des Vörschasters v. Moltke zum Begräbnis des ungarischen Außenministers Graf Csaky nach Budapest entsandt worden ist, im Kuppelsaal des Parlamentsgebäudes, wo der verstorbenen ungarische Außenminister aufgebahrt ist, Kränze nieder. Im Auftrage des Führers legte Vörschaster von Moltke an der Bahre Graf Csakys einen Kranz nieder.

Ferner wurden Kränze des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop an der Bahre niedergelegt. Außerdem ließen Reichsinnenminister Dr. Frick und Gauleiter Wohle Kränze niederlegen.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger beauftragt

Nach dem Ableben des Reichsministers der Justiz Dr. Gurtner hat der Führer zunächst den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Franz Schlegelberger mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers der Justiz beauftragt.

Die britischen Piraten fordern heraus

England begann gewissenlos den Lustkrieg gegen die Zivilbevölkerung — Unverschämte Lüge Balfours über den Beginn der nächtlichen Bombenangriffe

DNB Berlin, 30. Januar.

Von zu ständiger Seite wird mitgeteilt: Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhaus-Sitzung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nächtlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen. Diese Darstellung ist unwahr.

Im Kampf zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt, am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Dünaburg-Inseln lagen, auf eine am Kampf beteiligte Flakbatterie geworfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Ost, der vom britischen Informationsministerium öffentlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkneys bezeichnet wurde. In demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „unser Seeflotten und unsere Handelsflotten“ operiere. Schaden wurde jedoch nur an zivilen Objekten angebracht, wie feinerzeit auch von der Auslandspresse beigeigt wurde, die Gelegenheit erhielt, die Wirkung des Angriffs zu untersuchen.

Unentstellbare deutsche Beweise

Am 25. April 1940 erfolgten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. 4. mit allem Nachdruck fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Ost wurde der Badeort Weningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befanden. Der Feind hat damit den Lustkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.“

Nach diesem Unfall folgten im Sommer 1940 eine ganze Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drangen in der darauf folgenden Zeit sogar an die Peripherie Berlins vor und bewarfen ein Villenviertel mit Bomben. In der Nacht zum 1. August wurden in das Zentrum Hannovers, weitab von jeder militärischen Anlage, wahllos Bomben geworfen. In der Nacht zum 6. August wurden 345 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs geworfen, und in der Nacht vom 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorbrandplättchen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der der Getreideernte, bäuerlichen Anwesen und Waldgebieten galt.

Warnung des Führers in den Wind geschlagen

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. Juli 1940 erteilte der Führer auf diese Herausforderungen hin die folgende Warnung an England: „Minister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe

Kampffliegerkräfte bombardierten kriegswichtige Ziele um London. Britische Verbrechen gegen Wohnviertel im nordwestlichen Küstengebiet

DNB, Berlin, 30. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei bewaffneter Luftklärung über den britischen Inseln griff die Luftwaffe Industrieanlagen an der Ostküste Mittelenglands sowie im Südosten Englands an.

Fernkampffliegerkräfte des Heeres beschloß militärische Ziele in Südostengland.

Stärkere Kampffliegerkräfte bekämpften in der Nacht zum 30. Januar kriegswichtige Ziele um London mit Spreng- und Brandbomben.

Der Feind warf in der gleichen Nacht im nordwestlichen Küstengebiet an zwei Orten Bomben, die ausschließlich Wohnviertel, darunter ein Arbeitslager, trafen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich.

Das im gefirgigen Wehrmachtbericht als vernichtend gemeldete deutsche Kampfflugzeug ist inzwischen zurückgekehrt.

Australische Abteilungen zurückgeworfen

Große Patrouillenunternehmungen an der griechischen Front. — Artillerie- und Spähtruppentätigkeit in der Elyrenaita.

DNB, Rom, 30. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front verhinderte das schlechte Wetter Kampfhandlungen. Bei großen Patrouillenunternehmungen wurden Gefangene und Waffen eingebracht.“

In der Elyrenaita lebhafteste Tätigkeit der Artillerie sowie der Spähtruppen und kleinerer schneller Einheiten, die von unserer Luftwaffe aktiv unterstützt wurden.

In Ostafrika haben wir an der Nordfront australische Abteilungen zurückgeworfen und eine von ihnen erreichte Orttschaft wieder besetzt. Es wurden Gefangene und Beute gemacht. An der Südfront haben wir an drei verschiedenen Abschnitten feindliche Kolonnen angegriffen und in die Flucht gejagt. Verbände unserer Luftwaffe haben motorisierte Verbände, Truppen und Stellungen bombardiert.

Die englische Luftwaffe hat Angriffe auf einige Flugstützpunkte unternommen, wobei leichter Schaden angebracht wurde. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.“

Abenteuerliche Fahrt über das Mittelmeer

Befahungsmitglieder des „San Giorgio“ in Italien gelandet. Nach fünfjähriger abenteuerlicher Fahrt ist es, wie „Mes-

etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Lustkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktstellen und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Kaserne, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben wird.“

Erst als die britischen Nachrichten das Friedensangebot des Führers zurückwiesen und in ihrer unseligen Verbblendung den Bombentrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzten, erfolgte der deutsche Gegenschlag. Der Führer sagte über diese Phase des Lustkriegs in seiner Rede vom 3. November 1940 — indem er an eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen U-Boot-Krieg anknüpfte, folgendes:

„Und so, nachdem er (Churchill) das an sich nicht mehr bestreiten kann, hat sich dieser genialste Strategie, der bisher geboren wurde, auf den Lustkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mister Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am aller-schwächsten ist, den Lustkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombentrieg einstellen besonders gegen die Zivilbevölkerung Englands aber hat das, wohl in Voraussicht der kommenden Entwicklung, abgelehnt, gut. Ich habe trotzdem in diesem Krieg den Kampf nie gegen Zivilbevölkerung führen lassen.“

Der deutsche Gegenschlag

Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überflogen kann, mit Nachangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzuzufinden. Sie kennen ja meine Geduld, meine Parteilosheit! Ich habe also acht Tage zugehört. Man hat Bomben auf die Zivilbevölkerung am Rhein geworfen. Man hat Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann 14 Tage zugehört und dachte mir: „Der Mann ist wahnsinnig.“ Er führt einen Kampf, bei dem nur England vernichtet werden kann...“

Ich habe über drei Monate gewartet. Und dann eines Tages allerdings gab ich nun den Befehl: So, ich nehme jetzt diesen Kampf auf und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm. Das heißt: Jetzt Kampf bis zum Letzten! Sie wollten es, Sie sollen es haben, Sie wollten Deutschland durch den Lustkrieg vernichten. Ich werde ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird. Das englische Volk, das ich nur bedauern, kann sich dafür bei seinem Generalsverbrecher Churchill bedanken.“

Diese Tatsachen sind unangreifbare Beweise, sind historische Dokumente dafür, daß der Führer sich erst nach zahllosen britischen Herausforderungen entschlossen hat, den Lustkrieg mit aller Schärfe zu führen.

Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Balfour im britischen Unterhaus entspringen dem schlechten Gewissen der englischen Machthaber, die Schuld an dem von ihnen heraufbeschworbenen Unglück Deutschland in die Schuhe zu schieben. Es wird ihnen aber nicht gelingen, sich vor der Geschichte von der furchtbaren Blutschuld reinzuwaschen, die sie mit dem gewissenlos begonnenen Lustkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf sich geladen haben.

Halbgerien im britischen Unterhaus

Der abgrundtiefe Haß der britischen Plutokratie gegen das deutsche Volk hat einen neuen Ausbruch gefunden in einem unflätigen Nachwort, das der frühere Unterstaatssekretär im britischen Auswärtigen Amt und heutige Berater der Regierung Churchill, Sir Robert Vansittart, unter dem Titel „Die Deutschen früher und jetzt“ hat erscheinen lassen. Diese Heftbrochüre eröffnet uns tiefe Einblicke in die Geisteshaltung der Plutokraten und gibt uns Aufschluß über den Vernichtungswillen der britischen Machthaber. Mit der gleichen Wut, mit der dieser überberichtigte Kriegsherr sonst den Nationalsozialismus verleumdet hat, fällt er jetzt in seiner Erbitterung über die nationale Geschlossenheit Deutschlands das deutsche Volk in seiner Gesamtheit an. Die deutsche Nation, so geißelt dieser „Geutleman“, sei nichts anderes, als nur der „Schlachter Europas“, der stets darauf aus sei, Kriege anzuzetteln. In Absof Hitler aber erblickt dieser Hezer den „Fortschritt einer Mörberlinie“, in die er auch Friedrich den Großen und Bismarck einbezieht. In geistige Unkosten hat Vansittart sich allerdings nicht gefügt, denn alles, was in dieser Schmähchrift zu lesen ist, hat er schon einmal gesagt, und zwar in Mundstümpfvorträgen, die die Grundlage seiner Broschüre bilden. Neu aber ist, wie man aus einer Debatte im Unterhaus entnehmen konnte, daß der frühere britische Außenminister Lord Halifax die Veröffentlichung gut geheißt und der britische Ministerpräsident Churchill sich bereitgefunden hat, die Broschüre als „ganz richtig“ zu verteilen! Damit hat das amtliche England ein „Wer“ gebilligt, dessen sich weiß Gott jeder Engländer zu schämen hat! Wie Churchill aber denkt auch die Mehrheit der „sehr ehrenwerten“ Mitglieder des britischen Unterhauses, wie man daraus entnehmen kann, daß der konservative Abgeordnete Strauß, als er Bedenken der Lady Astor mit der Bemerkung beschwichtigen wollte, die Ansicht der Lady Astor sei meist falsch gewesen, die Vansittarts dagegen richtig, dafür noch Beifall erteilte. So ist denn dem deutschen Volke erneut vor Augen geführt worden, daß die plutokratischen Kriegsverbrecher erfüllt sind von einem geradezu teuflischen Haß gegen die gesamte deutsche Nation. In aller Offenheit hat das amtliche England noch einmal seinen Willen zum Vernichtungskrieg bekundet. Diesen Vernichtungskrieg soll England haben. Ebenso entschlossen, wie wir in unserer Abwehr sind, ebenso überzeugt sind wir auch davon, daß in diesem Kampf, den England bewußt provoziert hat, nicht Deutschland vernichtet werden wird, sondern vernichtet wird in diesem Kampf jenes England, das seine Aufgabe zu aller Zeit darin erblickt hat, Europa in Unordnung und im Unfrieden zu erhalten.

Ortliches und Sächsisches

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

Die Reichsstraßenmüllereien in ihren vielfältigen Formen sind über das ganze Reich hin verteilt...

Wenn wir die Abzeichen tragen und den Sammlern immer wieder unser Opfer geben, dann bekennen wir uns damit zu Volk und Staat in der vom Führer geschaffenen Form...

Am Wochenende sehen sich zusammen mit den Handwerkern die deutschen Beamten für das Kriegswinterhilfswerk ein...

Die Beamten sind stolz, daß sie auch in dieser Form aufgerufen werden, sich als Teil der Gemeinschaft zeigen zu können...

Als Sammler einmal Politische Leiter, einmal SA, und 4. einmal Wehrmacht, einmal Beamte — als Geber jedesmal das ganze Volk...

Paul Schaaf,

Gauamtsleiter des Amtes für Beamte.

Pulsnitz. Appell. Am achten Jahrestage der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hatten sich SA und Männer der Wehrmannschaft zu einem Appell in der Handwerkschule eingefunden...

Pulsnitz. Volksschule. Am Tage der nationalen Erhebung vereinigten sich die Oberklassen der Volksschule zu einer politischen Feier...

Eintritt von Handwerkschülern in die Laufbahn des gehobenen mittleren, nicht technischen Verwaltungsdienstes. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau teilt mit...

Die Speisekarte muß außen hängen. Der Preisauszeichnungszwang, der vom 1. Februar allgemein gilt, bringt auch für das Gaststättengewerbe eine endgültige Regelung...

Berufsschulpflicht für Anlernlinge. Zur Vermeidung von Zweifeln weist die Industrie- und Handelskammer darauf hin, daß auch bei Anlernlingen die Berufsschulpflicht grundsätzlich drei Jahre dauert...

Bauarbeiter als Betriebsarbeiter. Zur Erhaltung eines ausreichenden Stammes an Arbeitskräften in der Bauwirtschaft hat der Reichsarbeitsminister angeordnet...

Erweiterung der Mietbeihilfebestimmungen. Durch einen Erlass des Reichswirtschaftsministers darf eine Mietbeihilfe nicht gewährt werden, wenn das Unternehmen unabhängig von den Auswirkungen des Krieges wirtschaftlich nicht gesund ist...

Ortsführer. Bersehung. Der Leiter der hiesigen Schutzpolizei-Dienstabteilung, Polizeimeister Ernst Lange, wird unterm 1. Februar 1941 als Polizeiobermeister nach Köbau versetzt.

Fischbach. Pflöchlich vom Tode ereilt. Als sich am Montag früh der 62jährige Einwohner Albin Ufer von hier aus mit dem Rad nach seinem Arbeitsplatz in Arnsdorf begeben wollte, wurde er unterwegs auf der Stolpner Straße vom Tode ereilt.

Leipzig. Im Frühjahr 6500 Aussteller auf 1110 Quadratmetern. Die bis 1933 zurücküberholende Aufwärtsentwicklung der Reichsmesse Leipzig hat durch den Krieg keinerlei Unterbrechung erfahren...

Marxantstädt. Die Folgen einer Bierreise. Ein hiesiger Einwohner wurde vormittags auf der Straße von Marxantstädt nach Cuesitz in bewußtlosem Zustand aufgefunden...

Bimble werden Adolf-Hitler-Schüler

In der sächsischen Staatskanzlei zu Dresden nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann persönlich die Auswahl der Jungen vor, die im Herbst 1941 in die Adolf-Hitler-Schule Sachsen übernommen werden...

Deutschland sorgt für seine Kinder. Die Ernährung in den NSV-Kindertagesstätten (NSG). Es ist noch immer viel zu wenig bekannt, welche Sozialität im nationalsozialistischen Deutschland der Ernährung unserer Kinder gewidmet wird...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

libriens auch die Zahnhygiene in allen NSV-Kindertagesstätten dient; richtiges Kaueinwirken wirkt sich aber auch günstig auf die Verdauung aus.

So wird also auch in den NSV-Kindertagesstätten gelehrt, daß unsere Kinder nicht nur ausreichend, sondern auch richtig ernährt werden...

Mer will Marineoffizier werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt zum 1. Mai 1941 Offiziersanwärter für die Verwaltungsoffizierslaufbahn der Kriegsmarine ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder dieses gleichwertiger Lehranstalten sein...

Kinderrichter aus dem Kreis Kamenz erfolgreich

Vor einigen Tagen führte der Landes-Kinderrichterverband Sachsen (Vbl. Schwarzweißes Tieflandrind) im Tier- und Jagdwirtschaftlichen Kreis Kamenz eine Besichtigung bei außerordentlich starker Beteiligung...

Entsprechend der regen Nachfrage waren die Versteigerungspreise diesmal fast durchweg recht günstig und lagen größtenteils ganz erheblich über den amtlich festgesetzten Richtpreisen...

Kinderrichter aus dem Bereich der Kreisbauernschaft Kamenz waren bei dieser ersten diesjährigen Versteigerung besonders erfolgreich. So ergab sich für den aus der Zucht des Landwirts Nide in Bischheim stammenden zwölfeinhalb Monate alten Bullen „Erwin“...

Für den aus der Zucht der Gräfl. Stolbergischen Outspaltung in Brauna stammenden dreizehneinhalb Monate alten Bullen „Urban“ (Zuchtwertklasse III) ergab sich ein Höchstgebot von 920 RM...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

Die Ernährungsfrage ist ein Problem, das die deutsche Nation seit Jahren beschäftigt. In den NSV-Kindertagesstätten (NSG) wird auf die Bedürfnisse der Kinder besonders geachtet...

N.S.D.A.P. Logo with swastika symbols.

Fähnlein 16 / 178. Dienst: Sg. 1, 2, und 5 stellt Sonnabend, 1. 2., 14 Uhr, an der Volksschule Pulsnitz mit Turnzeug. Sg. 3, und 4 stellt 14.30 Uhr an der Volksschule Pulsnitz M. S. Sänger stellen mit in der Stadt. F-3, mit Instrumenten.

hier spricht die Deutsche Arbeitsfront. Logo with swastika symbol.

Ortsverwaltung Pulsnitz. Abteilung: Für Berufserziehung und Betriebsführung. Wir beginnen am Montag, 3. 2., 19 Uhr, in der städtischen höheren Handelsschule Pulsnitz mit einem Lehrgang: „Buchführungskursus auf Grund des Kontenrahmens“.

Anmeldungen sind noch möglich: Montag nach 15 Uhr (Auf 610) oder zu Beginn des Lehrganges. Hauptchriftleiter: Walter Mohr. Stellvert.: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Feuilleton, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Silberdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.

Ohne gesunde Zähne gibt es keine Gesundheit. Grund genug, um die Zähne täglich zu pflegen!

Chlorodont. weiß den Weg zur richtigen Zahnpflege. Logo with swastika symbol.

31. Januar: Beginn 17,43 Uhr, 1. Februar: Ende 8,43 Uhr

Britische „Seeherrschaft“

Auch Südafrika spürt Englands Schwäche auf den Weltmeeren. Mit selbstgefälligem Stolz teilt der Reutersche Handelsdienst mit, daß Südafrika aus der Umleitung der Schiffe um das Kap der Guten Hoffnung nach einer Erklärung des südafrikanischen Schiffahrtsamtes beträchtlichen Nutzen ziehe, und daß viele südafrikanische Häfen einen Aufschwung erlebt hätten, wie er seit der Eröffnung des Suez-Kanals beispiellos sei. Im Londoner Reutersbüro hat man diese südafrikanische Erklärung offenbar als einen Beweis der wirtschaftlichen Stärke Englands aufgefaßt, ohne sich darüber klar geworden zu sein, daß eindeutig zugegeben wurde, daß England keine Schiffe mehr durch das Mittelmeer und den Suez-Kanal schicken kann, die es nach zahllosen Londoner Propagandabemerkungen der letzten Wochen angeblich beherrscht.

Man hat offenbar auch nicht bedacht, daß diese Umleitung der britischen Handelschiffahrt über das Kap zwar den südafrikanischen Häfenverehr belebt, andererseits jedoch eine ungeheure Verlängerung der Zufuhrwege Englands und damit einen erhöhten Bedarf an Schiffsraum, eine gewaltige Verteuerung und letztlich naturgemäß eine entsprechende Verminderung der britischen Transportmöglichkeiten überhaupt bedeutet.

Sinnvoll kommt, daß auch für Südafrika der Nutzen aus dem verstärkten Hafenerkehr außerordentlich gering ist und in keiner Weise ins Gewicht fällt, da diese britischen Schiffe die südafrikanischen Häfen nur im Transit zur Wasser-, Brennstoff- und Verpflegungsaufnahme anlaufen, nicht jedoch um südafrikanische Erzeugnisse abzufördern, die bekanntlich — man braucht nur an Eisal, Mais, Früchte, Wolle und andere Erzeugnisse zu denken — zu vielen tausend Tonnen unverkäuflich in den Lagerhäusern der südafrikanischen Häfen liegen.

Türkei — England heute Weltreise

Der Leiter der britischen Handelsgesellschaft für den Nahen Osten, Lord Glenzouner, hat die Absicht, sich demnächst zu Besprechungen über den englisch-türkischen Handelsaustausch nach London zu begeben. Bemerkenswert an dieser an sich belanglosen Tatsache ist der Reizeffekt des Lords: Er verläßt Ende Januar die Türkei, seine erste Etappe ist Kairo, von wo er über das Kap der Guten Hoffnung versuchen will,

England zu erreichen. Lord Glenzouner hofft, im Mai wieder in der Türkei zu sein.

Die Dienstreise eines englischen Beamten von der Türkei nach England und zurück nimmt also heute dreißig bis vier Monate in Anspruch gegen vier bis fünf Tagen in der Vorkriegszeit. Daß unter diesen Umständen auch die englisch-türkischen Handelsbeziehungen schwerlich einen nennenswerten Umfang annehmen können, liegt auf der Hand.

Londoner City als „Paradies“

Grundstückshändler als Hyänen der Trümmerstätten.

Der USA-Agentur Associated Press zufolge wurde in London ein Ausschuß gebildet, der weitere Spekulationsanfänge bombardierter Grundstücke verhindern soll. Die Regierung habe dem Unterhaus bekanntgegeben, daß Spekulanten solche Grundstücke aufkaufen, um sie nach Kriegsende für einen hohen Preis an die Stadt weiterzuvverkaufen. — Auch der Londoner Nachrichtendienst muß „New York Sun“ zufolge zugeben, daß die Londoner City jetzt ein Paradies der Grundstücksspekulanten geworden sei, die sich aus dem Aufkauf jetzt wertlosen Bodens Riesengewinne verbrächen.

Die unvermeidlichen Zerstörungen des von ihnen gewollten Krieges sind für diese plutokratischen Hyänen nichts anderes als eine freudig aufgegriffene Gelegenheit zu einem fetten Geschäft. Dabei erinnert man sich daran, daß der Grund und Boden der britischen Hauptstadt seit jeher ein beliebter Tummelplatz plutokratischer Schieber gewesen ist, die aus der Verschönerung der mit halb verfallenen Gendquartieren bestehenden Grundstücke riesige Gewinne schafften.

Kühlschiff brennend auf Strand gelegt

Frachter in der Nähe der irischen Küste versenkt.

Wie aus New York gemeldet wird, ist der britische Frachter „Shefatilla“ (5458 BRT.) in der Nähe der irischen Küste torpediert worden und gesunken. Ferner erhielt das britische Külschiff „Beacon Orange“ (10.119 BRT.), das eine Fleischfracht an Bord hatte, nach derselben Quelle zwei Treffer, die das Hinterdeck in Brand setzten. Die Mannschaft mußte das Schiff an der englischen Küste auf Strand legen. Das Feuer konnte erst nach sechs Tagen gelöscht werden.

Lezte Meldungen

Die Wahrheit kommt doch an den Tag

New York. Wie „New York World Telegram“ aus amerikanischen Militärkreisen erfahren haben will, ist bei dem großen deutschen Luftangriff auf Coventry eine der beiden Magnesiumfabriken, die Großbritannien besaß, zerstört worden. So erfährt man jetzt auf Umwegen von der Vernichtung einer Werkanlage, die für die britische Kriegsindustrie von größter Bedeutung ist.

Britisches Vorpostenboot verloren

Stockholm. Wie Reuters aus London meldet, bedauert die britische Admiralität bekannt zu müssen, daß das Vorpostenboot „Pelton“ versenkt worden ist.

Wie New Yorker Schiffahrtskreise mitteilen, ist der in englischen Diensten stehende norwegische 1758 BRT. Frachter „Haalegg“ „durch feindliche Aktion“ versenkt worden.

Gastspiel des Burgtheaters in Berlin

Glanzvolle „Bibuffa“-Aufführung im Schillertheater.

Im ausverkauften Schillertheater der Reichshauptstadt fand in Anwesenheit zahlreicher offizieller Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht das erste Gastspiel des Wiener Burgtheaters in Berlin vor einem erwartungsvollen Publikum statt.

Zur Aufführung gelangte, schon in der Pause mit brandendem Beifall aufgenommen, Grillparzers Werk „Bibuffa“ in der Inszenierung von Direktor Lothar Mühlhölzer und in der Originalbesetzung des Burgtheaters mit Hedwig Pistorius und Edward Walser in den Hauptrollen. Die originale Wiener Ausstattung von Professor Cesar Klein gab dem Werk den reizvoll bunten Glanz einer fernen Zeit.

Das Burgtheater hat bisher nur ein einziges Gastspiel im Altreich, und zwar 1932 in Weimar zur Goethe-Jahrhundertfeier, gegeben. Die interessante, in klassischem Stil dargebotene Vorstellung des altberühmten Instituts fand große Aufmerksamkeit und die lebhafteste Zustimmung aller Anwesenden.

Ämtlicher Teil

Sierverteilung

Auf den vom 13. 1. bis 9. 2. 1941 gültigen Bestellchein 19 der Reichserlekarie werden zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar 1 Ei auf Abschnitt a, 1 Ei auf Abschnitt b.

Mit dem Verkauf kann sofort begonnen werden, soweit die Eier in den Einzelhandelsgeschäften vorrätig sind.

Der Landrat zu Kamenz, am 29. Januar 1941, Ernährungsamt, Wt. B.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Pulsnitz und Umg.

Montag nachmittag 4 Uhr in der Festplatzgaststätte Großhörsdorf **sehr wichtige Versammlung** zusammen mit der Ortsgruppe Rödertal. Abfahrt 15.12 Uhr ab Bahnhof Pulsnitz.

Ortsstelle Pulsnitz. Katal.

Wegen Renovierung

bleibt meine Gastwirtschaft bis Mitte nächster Woche geschlossen.

Fritz Gräfe, Polzenberg.

Lindengasthof Oberlichtenau

Morgen Sonnabend und Sonntag

Großer Tanz-Abend

Anfang an beiden Tagen 18.30 Uhr —

Gasthof Großnaundorf

Morgen Sonnabend ab 19 Uhr

der beliebte Tanz-Abend

Es ladet freundlichst ein Familie Lunze

Gasthof

Goldne Krone, Obersteina

Morgen Sonnabend ab 19 Uhr feiner Ball

Schützenhaus Bretnig

Morgen Sonnabend Treffpunkt zum

Winzer-Fest

Ab 19 Uhr großer feiner Ball!

Eine gut besetzte Kapelle spielt zum Tanz auf. Es ladet freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

Olympia-Theater

Freitag 20 Uhr, Sonnabend 17.30 und 20 Uhr
Sonntag 15.30, 17.45 und 20 Uhr

Das sündige Dorf

nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Max Neal

Hansi Knofock, Erna Fentsch, Joe Stückel, Josef Eichheim

Es wird geraut und wird gefensterlt, es wird geliebt und wird gelacht, es wird versöhnt und gestritten und es wird Ihnen großartig gefallen.

Im Beiprogramm:

Einsatz der Jugend

Die Deutsche Wochenschau

Nicht für Jugendliche!



... es wäre so dirkt
Unhöflich
wenn man jetzt den Kunden durch sein Schweigen andeuten wollte: Gute Nacht, wir haben uns nichts mehr zu sagen!
Nein, die deutsche Wirtschaft wirbt weiter, denn es geht ihr um die dauernde Verbundenheit mit dem Verbraucher, es liegt ihr daran, ihn zu beraten und aufzuklären. — Werbung ist eine volkswirtschaftliche Maßnahme auf lange Sicht, deshalb werben wir weiter, auch im Kriege!

Zeitungsboten

für Oberlichtenau /Niederlichtenau gesucht

Pulsnitzer Anzeiger.

Dem Zeitungsleser

entgeht nichts!

Ein sprungfähiger

Zuchtbulle

zu verkaufen.

Zu erst. i. d. Wochst. 6. Bl.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer

lietert

Möbel-Wetterau

Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt Telef. 53411

Oftermädchen

welches zu Hause schlafen kann, für leichte Hausarbeit gesucht. Angeb. unt. A 31 an d. Geschäftsstelle des Bl.

Junger Kaufmann sucht für sofort

möbl. Zimmer

Angebote unter A 31 a an die Geschäftsstelle des Bl.

Wodurch entsteht Korpulenz?

Nicht immer durch süßes Leben und durch Fettanlag. Oft führt schon mangelhafter Stoffwechsel infolge einseitiger Lebensweise zu Aufschwemmung des Körpers mit Gewebewasser. „Frauzaubert“ Schlantheits-Dragees heben den Stoffwechsel und senken das Gewicht.
Drog. W. Polze, Bismarckpl. 11

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht Kapseln, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden. Geschmack- und geruchlos. Monatspackung 1.—

Adress Sie auf die grün-weiße Packung
Drogerie M. Jentsch, v-Hindenburg-Straße 32

Bei meinem 5jährigen Töchterchen

hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen sehr gut gewirkt. Schreibbaronin Inge von Schilling, Berlin, Admiral v. Schröder-Str. 10, 3. Febr. 1923. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Husta-Glycin. Flasche 1.—, 1.65. Sportflasche 3.25.
Drogerie M. Jentsch, Drogerie F. Herbig

Allen denen, die unserer lieben Mutter

Frau Ernestine verw. Richter

geb. Thieme

durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden und letztes Geleit ehrten, sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.

Pulsnitz. Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachdem wir unsere liebe Entschlafene

Frau Auguste Selma Schöne

geb. Steglich

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns allen hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Der trauernde Gatte und Kinder

Ohorn (Gickelsberg) und Niedersteina am Begräbnistage.

Müh' und Arbeit war Dein Leben Ruhe hat Dir Gott gegeben.



Die Rede des Führers

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, in einem Augenblick die Führung der Nation zu übernehmen, da diese in einem großen Emporflug begriffen zu sein schien, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß an sich alles verloren war. In den Augen der Weltgenossen konnte dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein. Liebevollende hofften, damit endgültig auch die nationalsozialistische Bewegung zum Scheitern verdammt zu sehen.

Die Folge der damaligen Situation mußte, wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon fünfzehn Jahre vorher war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst ja nur das Ergebnis des Weltkrieges und des Ausgangs des Weltkrieges, unseres eigenen inneren, politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs.

Es ist daher gerade an einem solchen Tag wichtig, uns wieder zurückzubekennen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks.

Was war der Grund zum Weltkrieg?

Darüber ist zumeist bereits an Abhandlungen geschrieben worden. Amerikanische Doktrinen haben im Auftrag des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, daß es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so großen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Völkern der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen noch auf der anderen Seite befanden sich Persönlichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich gar nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefer.

Keine Ursache zum damaligen Krieg konnte zunächst die deutsche Staatsform sein. Denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine! (Lachen.) Streng kopiert nach den Vorbildern des Auslandes, des Westens, eine Kompromißlösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum Krieg der Demokratien gegen das damalige Reich sein.

Deutschland, als politischer Faktor gesehen der Welt gegenüber, konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und damit gleichbedeutend Ohnmacht haben sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äußerlich gesehen, zusammengefügt zu einem neuen Staat, zu einem Reich und haben damit in Europa naturgemäß ein neues Kräfteelement dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde.

Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlicher Faktor. Während jahrhundertlang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben versuchte, indem es entweder die Menschen allmählich verhungern ließ oder sie zur Auswanderung zwang, begann das damalige Deutschland nunmehr freudig mit der Konsolidierung seiner politischen Macht, sich auch zu einer wirtschaftlichen zu entwickeln, d. h. statt Menschen zu exportieren Waren zu exportieren und sich damit die notwendigen Absatzmärkte auf der Welt sicherzustellen.

Ein Vorgang, der von unserem Standpunkt aus gesehen, natürlich und gerecht war, vom Standpunkt anderer allerdings als ein Eingriff in ihre heiligsten Domänen empfunden wurde. Und wir kommen da gleich zu dem Staat, der diesen Eingriff als unerträglich empfand: England!

Englands Weltreich nur durch Gewalt zusammengeschmiedet

300 Jahre lang vordem hat England allmählich sein sogenanntes Weltreich gebildet, nicht gebildet durch den freien Willen oder durch die übereinstimmenden Rundgebungen, Abfichten oder Anschauungen der Betroffenen, sondern nur durch Gewalt ist dieses Weltreich zusammengeschmiedet worden. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde seiner Freiheit beraubt, Staat um Staat wurden zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das britische Imperium heißt.

Dabei war die Demokratie überall nur eine reine Maske; hinter der Demokratie steht in Wirklichkeit die Völkerverherrlichung im großen und die Menschenunterdrückung und -nebelung im einzelnen. Dieser Staat kann es heute nicht wagen, seine Glieder wirklich abstimmen zu lassen, ob sie jetzt nach jahrhundertelanger Bearbeitung etwa bereit wären, freiwillige Glieder dieser Weltgemeinschaft zu sein.

Im Gegenteil! Negriische Nationalisten, indische Nationalisten — wandern zu Tausenden in die Kerker und in die Gefängnisse. Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erfunden worden, sondern Engländer sind ihre Erfinder, um durch derartige Institutionen anderen Völkern allmählich das Rückgrat zu brechen, den nationalen Widerstand aufzulösen, ihn zu zermürben und endlich die Völker geneigt zu machen, das britische Joch der Demokratie zu übernehmen.

Dabei bediente sich England allerdings noch eines anderen gewaltigen Mittels, des Mittels der Lüge und der propagandistischen Phrasen. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, daß, wenn der Engländer von Gott spricht, er Lüge meint. Und es ist auch heute so. Wenn man bedenkt, wie fromm und gläubig nach außen hin Menschen tun, die eiskalten Herzens Volk um Volk in einen Kampf hineintreiben, der nur ihren materiellen Interessen dient, dann kann man nur sagen: Selten ist die menschliche Heuchelei zu einer solchen Höchstleistung gediehen, wie das bei dem heutigen Engländer der Fall ist.

Die Briten sind die Welteroberer

Jedenfalls aber war das Ergebnis dieses 300jährigen Blutbesteten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, daß 46 Millionen Engländer im Mutterlande heute rund ein Viertel der Erdoberfläche beherrschen, raummäßig und auch menschenmäßig, d. h., daß auf 46 Millionen Menschen rund 40 Millionen Quadratkilometer Raum kommen.

Es ist das wichtig, meine Volksgenossen, daß wir dies immer wieder in die Welt hinausprechen, weil unversöhnliche demokratische Lügner auftreten und behaupten, die sogenannten Totalitaristen wollten die Welt erobern, während in Wirklichkeit die Welteroberer unsere alten Feinde sind. (Lebhafter Beifall und Zustimmungslundgebungen.)

Dieses britische Weltreich hat auf dem Weg seiner Entstehung nur

einen einzigen Strom von Blut und Tränen

hinterlassen. Es beferricht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde. Allein, auch jetzt wird diese Weltbeherrschung nicht etwa nur durch die Macht einer Idee durchgeführt, sondern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt und soweit diese Gewalt nicht reicht, durch die Macht kapitalistischer oder wirtschaftlicher Interessen.

Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird der Prozeß selbstverständlich durch die Tatsache des vollkommenen Ausschlebens des europäischen Kontinentes als geschlossener Faktor dieser Entwicklung gegenüber. Dieses Ausschleiden wurde vor allem dokumentiert durch das Ausschleiden des Deutschen Reiches. Dreihundert Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten wohl von Gott redeten, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hat das deutsche Volk aus einer Ueberpannung religiöser Streitfragen sich zu einer sozialen Revolution erhoben, dafür es jahrhundertlang blutige Kriege führte, etwas, was mit die Voraussetzung war für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreiches. Daß in eben dem Maße das deutsche Volk seine Kraft im Innern zu verbrauchen begann und damit praktisch auch als Machtfaktor nach außen auswich, in dem Maße konnte selbstverständlich England nur sein Weltreich zusammenrücken.

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch ausgeschleiden vom Wettbewerb dieser Erde. Das gleiche galt auch von Italien. Dort waren es ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, weniger religiöser Art, dafür staatlicher, dynastischer Art. Und wieder aus anderen Gründen kam das Ausschleiden weiterer großer Nationen in Ostasien, die ebenfalls seit 400 Jahren sich von der übrigen Welt abzusehen begannen, den eigenen Lebensraum nicht beachtend, sich in ihre freiwillige Zurückgezogenheit vertiefen.

Das „Gleichgewicht der Kräfte“

So entstand besonders in Europa eine Kräfteordnung, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnet, das heißt, in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinentes zugunsten des britischen Inselreiches, und daher war es auch das Ziel der britischen Politik seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrechtzuerhalten; natürlich nicht unter dem Wort Desorganisation, sondern unter einem schöneren Wort. Man redet nicht von der Desorganisation des Volkes, sondern man redet vom Gleichgewicht der Kräfte. (Beifall.)

Und dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, das heißt die wirklich innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staat gegen Staat auszuspielen, und dadurch die europäischen Staaten stets in innere Kämpfe zu verwickeln, um seinerseits nun in aller Ruhe in verhältnismäßig widerstandlosen Räumen der Welt vorzustoßen.

Englands Weltmacht nur noch ein Wahn

Und doch, wenn wir heute noch sprechen von einer Weltmacht Englands oder von England als Herrn der Welt, so ist das nur noch ein Wahn. England ist zuletzt schon im Innern trotz seiner Welteroberung der sozial rückständigste Staat, den es wohl in Europa gibt. Sozial rückständig, das heißt ein Staat, dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin und einer sich mit dieser Oberschicht verbindenden jüdischen Genossenschaft erfolgt. Die Interessen der breiten Massen spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behilft man sich mit Phrasen, man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von Errungenschaften eines liberalen Systems und versteht darunter doch nichts anderes als die Stabilisierung eines Regimes der Gesellschaftsrichtigkeit, die es möglich macht, dank ihres Kapitals die Presse in ihre Hand zu bekommen und zu organisieren und zu dirigieren und damit die öffentliche Meinung zu bilden.

Ein laufendes Glend

So ist es möglich, daß in einem Staat, der über die größten Reichtümer der Erde verfügt, dem gigantische Lebensräume zur Verfügung stehen, der im gesamten gesehen kaum einen Menschen auf den Quadratkilometer besitzt, so ist es möglich, daß in einem so von der Natur geeigneten Gebilde Millionen Menschen an diesen Segnungen keinerlei Anteil haben, sondern armeliger wohnen als die Menschen in unseren überbevölkerten mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einzelne wenige ein Paradies ist, ist für viele, das heißt für die Masse, in Wirklichkeit nur ein laufendes Glend: Glend in der Ernährung, Glend in der Kleidung, Glend vor allem in der Wohnung, Glend in der Sicherheit des Verdienstes, Glend in der gesamten sozialen Befehdung. Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als Oppositioneller von Staats wegen bezahlt wird, wenn der nun auftritt und sagt: England wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg, beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen; wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen — so kann ich diesem Sekretär nur sagen: Das ist bei uns schon längst geschehen. (Starker Beifall.)

Britische Weltbeherrschung nur noch ein Schein

Es ist nun für uns interessant, weil es eine Bestätigung unserer Behauptung ist, daß England, das sozial rückständigste Land der Welt ist. So ist also, nach innen gesehen, dieser gigantische Reichtum nach außen eigentlich ein unfruchtbarer, wenn man von einigen wenigen Menschen absteht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht. Aber auch nach außen ist diese Weltbeherrschung nur ein Schein. Die Welt hat neue Zentren erhalten. Riesentaaten sind außerhalb dieses europäischen Kontinentes oder weit über ihn hinausgreifend entstanden, die von England weder angegriffen, ja nicht einmal bedroht werden können. Die ganze britische Weltbeherrschungs-idee basiert jetzt nur noch darauf, immer wieder Fremde bekommen zu können, um gegen den Kontinent vorzugehen.

Die britische Diplomatie kann höchstens durch den Versuch des Auspielens anderer Kräfte ihre Stellung zu halten versuchen. Das heißt also, sie muß schon jetzt versuchen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Kräfte der Welt zu erweitern; mit anderen Worten, Weltstaaten gegeneinander auszuspielen, um wenigstens den Teil einer Weltmacht aufrechtzuerhalten.

Gleichgewichtstheorie in Europa bereits beseitigt

In Europa selbst aber hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, das Prinzip der Desorganisierung des Kontinentes, bereits beseitigt. In diesem desorganisierten Kontinent ist die Volkverdrängung und damit die Bildung des neuen Reiches der deutschen Nation beschlossene. Und im Süden von uns ging Italien den gleichen Weg. Neue Elemente sind damit gekommen, die dieses Gleichgewichtsexperiment als eine Schimäre erscheinen lassen.

Und darin sehen wir allerdings wirklich den tiefen Grund zum Weltkrieg. Seit 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter Führung eines großen, genialen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, geht also die sich schon langsam ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seit-

dem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Haß zu verfolgen. Schon 1871, schon 1870, sofort nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Zeitungen darauf hinzuweisen, daß dieses neue Gebilde für England schädlicher sei, als es das alte Frankreich war. Man hat schon damals gehofft, daß es Preußen gelingen könnte, in einem langen Krieg Frankreich wieder zurückzuweisen; aber man wollte nicht, daß aus Preußen heraus eine nationale Wiedergeburt oder gar ein neues Deutsches Reich entstehen würde.

So kam jene Zeit von 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hefte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete, bis endlich der Weltkrieg ausbrach, das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler gewissenloser Strolche. Und England hat diesen Weltkrieg auch nur führen können mit fremder Hilfe.

Der Weltkrieg war Englands Wert

Es ist interessant, den ganzen Entwicklungsgang dieser britischen Weltmachtspolitik seit etwa 400 Jahren festzustellen. Erst Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen die Holländer mit Hilfe anderer europäischer Staaten, darunter auch Frankreich, dann Kampf endlich gegen Frankreich mit Hilfe Europas, dann endlich Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt. Der Weltkrieg, der 1914 bis 1918 Europa erschütterte, war ausschließlich das gewollte Produkt britischer Staatskunst.

Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, ist Deutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können das heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kritiker der Vergangenheit sein, wenn ich eine Sache nicht besser gemacht habe. Heute aber kann ich als einer der geschichtlichen Männer, die die Sache besser gemacht haben (lang anhaltender Beifall), auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen, der Erfolg des Jahres 1918 ist das ausschließliche Ergebnis einer seltenen Anhäufung persönlicher Unfähigkeiten in der Führung unseres Volkes (Zurufe: Sehr richtig!), eine einmalige Anhäufung, die in der Geschichte weder früher bisher da war, noch in der Zukunft, das können Sie mir glauben, sich wiederholen wird. (Stürmischer Beifall.)

Und trotzdem hat dieses Land oder hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang einem Unsturm einer feindlichen Welt standgehalten. Und er hätte noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment hinzugekommen wäre die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen demokratischen Welt und ihrer Staatsmänner. Diese Gutgläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen fürchterlichen geschichtlichen Lohn erhalten. Und wenn nun heute die Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandamalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, dann kann ich nur sagen, sie haben nichts verstanden, aber auch leider oder zu ihrem Unglück nichts gelernt. (Beifall.) Und darin unterscheiden sie sich vom deutschen Volk. Das deutsche Volk hat seitdem gelernt und es hat aber auch nichts vergessen und hat sich das gemerkt. (Beifall.)

Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einige Wortbrüche in der Vergangenheit schon oft geschehen, was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 stattfand, ist nicht ein Wortbruch, sondern

Wortbrüche am laufenden Band

Nicht ein Wortbruch, sondern kein Wort hat man gehalten. Es ist eine große Nation noch nie so betrogen worden wie damals das deutsche Volk. Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem gutgläubigen Volk versprochen und was haben sie damit unserem Volk getan. Man hat es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Gläubigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das wohl auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses Manöver hereinfiel. Allein es ist daher auch in dieser Hinsicht nun immunisiert gegen alle ähnlichen Versuche der Zukunft.

Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen, demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken und Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe nun zu spüren. Und aus dieser Zeit ist endlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen.

Wenn man nun fragt, warum haben Sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt? Weil die alte immervoll versagt hat! Nicht nur im Innern. Gott, die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn 40 bis 50 Parteien konturrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, vom Niveau von Raufahrvereinigungen bis zum Hausbesitzer ausgingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen, — wenn wir nun wenigstens für diese erbärmliche innerdemokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja versagt, aber nach außen hin habt ihr doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung bekommen. Im Innern war das Ganze nur ein Witz; aber man hat doch wenigstens so getan, als wenn man euch ernst nehmen wollte. Man hat euch wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprochen. Aber wen haben sie denn 15 Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen, erpreßt? Etwa den nationalsozialistischen Staat? Die deutsche Demokratie! (Stürmische Zurufe.)

Erneuerung nur von innen

Als ich 1918 nach Hause kam und den Winter 1918 auf 1919 nun so durchlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann dabei, wie so viele andere, zu suchen, und es entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte. Ausgehend von einer Erkenntnis: die deutsche Nation ist gefallen, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem ewig gültigen Gesetz hat dieser Kräfteverbrauch im Innern ihre Kraft nach außen beseitigt. Sie hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu erringen. Sie hat nichts kennengelernt als den nackten Egoismus grausamer, niederträchtiger Finanzinteressen, die nun auszuplündern angingen, wo nur etwas auszuplündern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Aber die Würfel waren gefallen. Eines schien mir klar zu sein: Jeder wahre Aufstieg konnte nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Konzeption erfahren ihres inneren politischen Kampfes, die es ermöglichte,

die ganze Kraft Deutschlands wieder zusammenzufassen,

und zwar vor allem die idealistischen Kräfte. Diese idealistische Kraft befand sich, wie die Dinge lagen, damals in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalistischen. Ge-



tade die beiden Lager, die sich aus schwerer Verneinung und aus scharfster Bekämpfung, diese beiden Lager mußten zusammengeführt werden zu einer neuen Einheit.

Seute, meine Volksgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, erscheint das so selbstverständlich zu sein. In den Jahren 1918 und 1919 erschien das als Ausgeburt einer tranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück! Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben. Denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer Vernichtung Widerstand entgegenzusetzen zu können. So war es vielleicht naturgemäß oder auch gottgewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verpöbelte, und daß schon damals eine gewisse Propaganda sich über uns nur lustig machte und alles als einen Witz ansah.

So gelang es allmählich, den ersten Keim einer neuen Volksgemeinschaft zu bilden in unserer Bewegung. Eine fast ungläubliche geschichtliche Erscheinung, eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger zu gewinnen in erster Linie aus der breiten Masse, aus dem Volke selbst.

Es ist nun in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In vielen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn in einigen Demokratien. Da erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt, durch Schwindeln ein ähnliches erreichen zu können.

Man vergißt darüber aber vor allem immer eines: Eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt als etwa fogenanntes abstraktes geistreiches Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive

Glaube der breiten Masse

zufrönte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, von den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen glauben an ihre Zukunft, an die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und an ihren späteren Sieg.

Wir haben eine Erkenntnis damals vertreten: Wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, das heißt wieder ein Machtfaktor wird, dann wird Deutschland tatsächlich in kurzer Zeit 20 Millionen Menschen weniger haben. Denn das konnte man ja ausrechnen: Die Arbeitslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich. Es kam damit erst recht die Ziellosigkeit und Planlosigkeit der nationalen Konzeption, der wirtschaftlichen Planungen. Der ewige Wechsel des Regimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte: Warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben; und der andere sagte: Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer dann hineinsetzt. — Es wurde kein Grund mehr gefunden, überhaupt zu durchgreifenden wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der wirkliche Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Arbeitslosen sich vergrößern, die Zahl der im Erwerbsebenen stehenden sich vermindern, die Belastung auf diesen Schultern sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich vermindern, und endlich mußte darüber ein Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Aber es war schon anzunehmen, daß die gemüthvolle und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clemenceau, daß wir 20 Millionen Menschen zuviel hätten, daß diese Prophezeiung verwirklicht würde.

So entfiel demgegenüber damit das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Wir hatten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Vorerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt stellt nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns flücht. Auf der anderen Seite stand vor unserem Volke die Theorie der Menschheit als universaler Begriff, die den einzelnen allein verpflichtet, und zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal, das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erblickten, die die Vorhebung gestaltet und damit gewollt hat, in die wir gesetzt sind und der wir allein unser Dasein meistern können. Und wir haben bewußt alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziel angepaßt, alle Maßnahmen in Übereinstimmung mit diesem Ziel gebracht.

So entstand die nationalsozialistische Gedankwelt, die eine Überwindung des Individualismus darstellt nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig das Bestimmende, wenn notwendig aber auch das Befehlende ist.

Damit begannen wir damals einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in 15 Jahren so

allmählich die deutsche Nation erobert.

Sich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten zehntausend Anhänger zählte und dann später immer wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die früher bei anderen Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA, // waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Deshalb haben wir sie alle überzeugt und erobert, indem wir sie innerlich gewonnen haben. Es war der größte Seelenkampf, der je in unserer Geschichte vielleicht ausgefochten worden war. Und ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten; sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Überzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen. (Großer Beifall.)

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geiste, d. h. mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Überzeugung geführt werden, und nur dort, wo ein böswilliger Gegner sagte: „Im Geiste kann ich nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr. Weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten.“ Nur dort allerdings habe ich als einziger Frontsoldat auch die Antwort gewährt, die der Gewalt gegenüber allein am Platz ist: Gewalt gegen Gewalt. (Großer Beifall.)

So entstand die freitende Bewegung,

die mit dem Geiste focht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht da-

vor zurückzubrechen, sofort auch an die Gewalt zu appellieren, sobald der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei die Gegner, die uns auch nach außen immer entgegengetreten sind, eine Verschmelzung aller international fühlenden, denkenden und handelnden Personen aus allen Ländern. Wir kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich darf heute schon sagen:

In diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden. Denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg als Reichspräsident auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht. (Beifall.) Das heißt also, die nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt. (Beifall.) Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute sehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation, und zwar eines Mandates, das umfassender ist, als es irgendein sogenannter demokratischer Staatsmann heute besitzt.

Als ich nun 1933 zur Macht kam, war

unser Weg klar vorgezeichnet.

Er war im Innern genau bestimmt durch einen 15jährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte. Und ich wäre ehrlos und würde verdienen, daß man mich steinigen würde, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm juridischgewichen wäre oder zurückweichen würde. (Lebhafter Beifall.)

Dieses Programm besaß gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Überwindung aller Klassen- und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollten. (Beifall.)

Wirtschaftlich Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Beifall.)

Und, glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zu ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Umwälzungen, die jemals auf der Erde geschahen, führt, und die nicht das geringste zerstört, sondern nur allmählich alles umstellt, die Weiche um Weiche neu ausrichtet, bis endlich diese ganze große Gemeinschaft ihre Neubildung gefunden hat. Das war unser Ziel.

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich ein Programm aufgestellt:

Beilegung von Versailles!

Man soll heute in der anderen Welt nicht blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 entdeckt hätte oder 1935 oder 1937. Die Herren hätten bloß über mich, statt daß sie ihr blödes Emigrantengeschwafel anhöreten, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe. (Lebhafter Beifall.) Weiter hat es kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrieb immer wieder: Beilegung von Versailles. (Lebhafter Beifall.)

Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gesetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die je in der Geschichte stattfanden, und weil ohne Beilegung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich nun als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Politiker: nun hat der Mord seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick sagte ich mir: „Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann.“

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann nachschwindeln kann vor der Geschichte, die sind Zeugnis dafür.

Was habe ich ihnen für Angebote gemacht!

Wie habe ich sie angebetelt, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Zweck hat, keinen Nutzen in sich trägt und sinnlos ist, ja, ihnen selber nur schade! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern. Es wäre nie möglich gewesen, in dieses Betrüben zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet, aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, der von mir bloß kam, genügt, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns früher in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten schon primär abgelehnt wurde, weil er von uns, kam. So war es auch hier!

Meine Reichstagsrede vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte — sie sind beherrscht von dem einen Gedanken: Unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selbst zugegeben, ja sie gaben sogar selbst zu, daß die Möglichkeit einer Revision geprüft werden sollte. Sie haben dafür den Völkerbund bestimmt, d. h. sie haben den Völkerbund zum Gartner gemacht. Dieser Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, zu verhindern, daß dieser Vertrag revidiert wurde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde nicht anders als eine Abkürzung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzige Positive, das sich für Deutschland bemerkbar machte. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie, und diese Demokraten von Berlin haben dort gebettelt,

die rütschen hört in Genf vor diesem internationalen Forum auf den Knien und baten: „Gebt uns die Revision und die Revision!“ — Es war alles vergeblich!

Die Demokraten von Berlin waren nicht Deutschland

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen ist. Ich habe dann allerdings die Konsequenzen gezogen. Denn ich muß schon sagen, unsere Gegner — die haben uns anscheinend auch immer verwechselt mit den Leuten, mit denen sie seit dem November 1918 zu tun hatten. Mit diesen Leuten hat aber das deutsche Volk noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen und „unseren Leuten“ ausgehaltene miserable Subjekte, die sie bezahlt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Das war aber nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Und uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns! (Zustimmung und Beifall.)

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anzuwenden zu können wie vor den Novembermännern, dann waren sie irrig. Da rebeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten: daß wir etwa nach Genf gehen und dauernd betteln und Tritte empfangen und wieder betteln.

Da verwechseln sie den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Lebhafte langanhaltende Beifallsstürme!) Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den Fesseln, in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr vielleicht zu unterwerfen; oder bilden sich vielleicht wirklich die Engländer ein, daß ich etwa einen Minderwertigkeitskomplex England gegenüber hätte? (Lofender Beifall.) Sie haben uns damals durch ihren Schwindel und durch eine Lüge niedergedrungen. Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergedrungen. (Beifall.)

Es hat aber auch jetzt nicht den Anschein gehabt, als ob sich darin etwas geändert hätte. (Gelächter.) Für uns war es also klar und für mich, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlungen und Ausbündlungen in Genf nichts zu erreichen war und ist, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrängt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig. (Lofender Beifall.)

Wir sind 85 Millionen Deutsche, und diese Deutschen brauchen es auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war. (Beifall.)

So zwang man uns ja den Weg auf, den wir gegangen sind

Der Völkerbund, er hatte nur Hohn für uns übrig und Spott. Darauf entfernten wir uns. Die Abrüstungskonferenz das gleiche. Darauf verließen wir sie. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen schien, nämlich mit Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen. Ich habe dem französischen Botschafter erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Lofender Beifall.) Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es. Aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten.

Es ist aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten in diesen Ländern in kurzer Zeit doch immer wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verriecht war, aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß.

Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Kapitalisten und den Nachgefolgten der Emigranten andererseits hat es fertiggebracht, immer mehr die Welt zu unnebeln, mit Phrasen zu umgarnen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so aufzubumpfen wie gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das kaiserliche Deutschland. Jetzt gegen das nationalsozialistische Deutschland, in Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland.

Nun allerdings ist mein Entschluß feststehend. Unter keinen Umständen von seinem Recht etwas preisgeben, denn man gibt ja nicht den Preis, sondern man gibt das Leben von Millionen Menschen, den Zukunftspreis. Ich opfere nicht irgendeinen Programmpunkt eines Parteiprogramms, sondern ich opfere die Zukunft einer Rasse — und dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor sein Volk hin und sagt, er kann seine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß ein anderer zur Macht kommen. Wir sind aber nicht gekommen, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern wir sind gekommen mit dem Schwur:

Ich gebe keine Interessen preis!

(Lofender Beifall.)

Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob das Preisgeben von Interessen in einem Jahr für alle Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe von westlichen Reichsprövinzen. Und das ging weiter und weiter. Und jedes Jahrzehnt hat aufs neue Preisgaben erfordert, bis Deutschland endlich zerrüttet war und jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Zoll zurückzugeben. (Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegsheber des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahmen, als Herr Churchill und Eden und Duff Cooper und Hore Belisha und Sanftart, unser großer alter Freund, und Chamberlain und Halifax, als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Heße begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller, um so leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah, wissen Sie, meine Volksgenossen.

Jetzt begann die deutsche Rüstung

In diesen Jahren, von 1934 angefangen, habe ich nun gerüstet. Als ich im Reichstag im September 1939 das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, hatten die anderen das nicht geglaubt. Verständlich, denn wer selbst nur vom Bluff lebt, glaubt, daß auch andere nur bluffen. Aber wir haben das auch schon im Innern erlebt. Auch hier haben meine Gegner mir niemals etwas geglaubt. Wenn man sagt, daß der Prophet in seinem Lande nichts gilt, dann muß ich sagen, daß seine Probeweisungen nichts aelten. Das war bei mir

immer so, damals. Und jetzt geht es über unser eigenes Land hinaus. Wir erleben genau das gleiche, was wir im Innern erlebt haben. Jede Prophezeiung von uns wurde ausgelacht, jede Erklärung wurde als lächerlich hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre gekennzeichnet und gebrandmarkt.

Ich kann nur dieser Welt sagen: Ich habe doch gerüstet, und zwar sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber noch lange nicht alles. Das ist aber auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wurde. (Beifall.) Das Entscheidende ist, daß alles geschehen ist.

Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Luft, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Aber sie sagten: Wir wollen das Rheinland, wir wollen selbstverständlich jetzt Deutschland zersplittern, wir wollen die Ostmark wegziehen, Deutschland auflösen. Dann haben sie sich in förmliche Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, die ganz unmöglich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätengedankens. Kindisch ist das einfach alles.

Und England? Ich habe England die Hand hingehalten noch und noch. Es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten auch gar keinen Streitpunkt, überhaupt nicht. Es war ein einziger Punkt:

Rückgabe der deutschen Kolonien

und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal aushandeln. Auch die Zeit spielt keine Rolle. Ich setze gar keine Zeit fest. Für England sind sie zwecklos, sie haben 40 Millionen Quadratkilometer, was machen sie damit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Bucherern, die, was sie besitzen, nicht hergeben wollen. (Beifall.) Krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die aber das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es ist mehr vielleicht, als sie beschützen können, wenn notwendig, aber krank werden bei dem Gedanken, sie könnten ihm etwas abgeben.

Ich habe nicht etwas verlangt, was dem Engländer gehört hat, sondern nur das, was sie uns geraubt und gestohlen haben im Jahre 1918 und 1919. (Beifall.) Geraubt und gestohlen gegen die feierliche Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson. Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem war alles vergeblich.

Die Gründe sind uns klar. Es ist eben die deutsche Einigung an sich. Sie haben diesen Staat hier, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist gleichgültig. Und zweitens: sie haben vor allem aber den sozialen Aufstieg dieses Reiches. Da verbündet sich wirklich Herrschaft auf der einen Seite mit gemeinstem Egoismus auch nach innen, wenn sie sagen: mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen, das ist die Welt des erwachenden sozialen Bewusstseins (Beifall), mit der sie sich nicht verständigen können.

Darauf kann ich diesen Herren herüber und drüber über dem Ozean nur eines sagen: diese Welt wird am Ende die erfolgreiche sein. In allen Völkern wird das soziale Bewusstsein zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter sein der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker. (Lebhafte Beifall.)

Auf die Dauer liegt das Interesse der Allgemeinheit

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Auf die Dauer wird hier das größere Interesse der Menschheit über die Interessen dieser kleinen blutkräftigen Geschäftsmacher liegen. Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu kriegen beginnt. Wenn englische Arbeiterführer jetzt plötzlich mit neuen sozialen Gedanken kommen, so abgedroschen und uralt, daß ich nur sagen kann: Legen Sie sie wieder in die Kiste zurück, das ist bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren. (Beifall.) Wenn Sie da wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns in den achtziger oder neunziger Jahren etwa modern waren, sondern müssen kommen und jetzt bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, meine Herren, wie man das macht. (Beifall.)

Aber immerhin, schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Zielsetzung angibt, — ja warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagen sie, um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbünden, und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zu unterst liegenden Schulblenden Programmpunkte unserer Vorvorgänger heraus. Weshalb denn das überhaupt? Das hätten sie billiger haben können. Aber es ist ein Beweis, daß sich auch dort die Völker zu regen beginnen.

Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst oder General glaube ich, erstarrt: in diesem Lande, d. h. also im sozial fortschrittlichen England, in diesem Lande kann man Offiziere aus den unteren Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht, da kann ich nur sagen: sie regen sich auf, weil der das gesagt hat. Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht nur deshalb, weil einer das endlich anspricht. Es ist interessant, daß keiner sich dabei darüber aufregt, daß es in Wirklichkeit so ist, d. h. also, daß tatsächlich dort nur aus dieser obersten Schicht Menschen etwas werden können. Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt dumme Weise im Kriege anspricht.

Bei uns, wenn sie etwas lernen wollen, ist das schon längst behoben. Sie haben uns vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie jung sind und etwas angekränkelt vom nationalsozialistischen Gedankengut seien, also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben. Nun jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüben oder bei uns. (Beifall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Da wird man allerdings erleben. Möglicherweise werden die Engländer überhaupt eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Starker Beifall.)

Das soziale Deutschland hassen sie

Dieses soziale Deutschland ist das, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten da drüben und ihren Geschäftsmachern, am meisten hasst. Demgegenüber steht unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik eifersüchtig fest. Es gibt nur ein ausgerichtetes Ziel und das heißt das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden.

Wir sind uns darüber klar, daß, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit viel Kompromissen, mit vielen Nachsichtigkeiten, diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur eine zeitliche Erschütterung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt: Der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrzehnte der deutschen Geschichte bestimmen,

er in nicht mehr wegzudenken. (Stärkster Beifall.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind, früher nicht.

Aber selbst im Krieg war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war umsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen

wieder England die Hand hingestreckt

Es hat mich ein Gezeifer empfangen und ein Geschrei. Es wurden förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Auch gut. Es ist also alles umsonst. Die Finanzinteressen des Volkes liegen über die wahren Volksinteressen. Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser ganz kleinen Interessentengruppe gestellt werden. So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weitergehen. Ich darf aber zurückweisend schon eines sagen. Schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beseitigt. Der Versuch, uns im Norden die Erzzufuhr abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in wenigen Wochen gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggejagt. Ich las nun hier einige Male hierzu, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, daß sie mir vorher das mitteilen würden. Ich würde dann das Gebiet vorher räumen lassen. (Stärkster Beifall.) Ich würde sehr gern ihnen die Schwierigkeiten der Landung erparen, und wir würden uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen, und zwar mit der Sprache, die sie wohl allein verstehen.

Sie haben nun Hoffnungen, denn müssen Hoffnungen besitzen. Was erwarten sie denn nur. Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg. Wir haben uns bestimmte Basen geschaffen, und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausziehen. Daß wir die Zeit dafür genutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Stürmischer Beifall.)

Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika. Ich kann nur eines sagen:

Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert

(Beifall.) Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrehen will und das Gegenteil behauptet. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen verloren, es sei denn, daß es mitgekämpft hat für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kontinents nun verüben, vielleicht in den europäischen Konflikt eingzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird dann eben doch Europa sich verteidigen.

Man soll sich über eines keiner Täuschung hingeben: wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: jedes Schiff, ob mit ob ohne Bedeutung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert. (Beifall.)

Wir sind in einem Krieg, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteile! Dester kann man dem andern nicht die Hand hinhalten! Wenn aber diese den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszuroten, dann werden sie ihr blaues Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal lößt man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes und kampffähiges und kampfschlusssenes Deutschland. (Starker Beifall.)

Sinnlose Hoffnungen der Demokratien

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verleihe sie nicht. Sie sagen, Italien wird abfallen. Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selber keine Unruhen ausbrechen. (Beifall.) Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie das selber meist zu tun pflegen. Also, wenn bei den Demokratien einer dem andern hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte oder so, die befehligt er dann. Als die italienischen Flugzeuggeschwader nach der Atlantikküste gelegt wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineintreten und daß sie in Zukunft auf dem Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangen. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Sizilien besetzen wird. Die Herren können überzeugt sein: Mit diesen Mädchen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Es zeigt nur die krankhafte Geistlosigkeit der Leute, die so etwas in England verapsteln. Und vor allem, es zeigt, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen, den wir aber begreifen:

Wo wir England treffen können, werden wir England schlagen

(Großer Beifall.) Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unsere Partner jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verleihe ich gerade die Engländer nicht. Die haben bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. (Gelächter.)

Die Herren können der Ueberzeugung sein: Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer; das ist... (Ende des Satzes ging in Beifall unter.)

Und noch einmal müssen sie der Ueberzeugung sein: Der Duce und ich, wir zwei sind weder Juden noch sind wir Geschäftsmacher. Wenn wir zwei uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besitzen. (Zosender Beifall.)

Und das wird auch hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch dämmern und klar werden. Vielleicht hoffen sie auch auf den Balkan. Ich würde auch darauf nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu! (Großer Beifall.)

Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinziehen. Ich weiß es nicht, aber ich kann ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren kennen als einen Berater

Mann, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben:

Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gelegt. Am Ende steht unser Sieg!

(Lang anhaltender, stürmischer Beifall.)

Sie hoffen dann vielleicht noch etwas — nicht mehr so stark — auf den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß natürlich nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! (Beifall.)

Rohstoffmangel? Auch das haben wir alles vorhergesehen. Daher der Vierjahresplan. Vielleicht ist das auch einigen Engländern nun schon zum Bewußtsein gekommen.

Es könnte nur eines dann noch sein, nämlich daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und Propaganda, durch ihre Phrasen das deutsche Volk noch einmal benebeln zu können. Und da kann ich nur sagen: Sie hätten nicht so lange schlafen sollen. Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes wirklich kümmern sollen. So wie sie jetzt diese Idiotie unternehmen, das italienische Volk dem Duce entfremden zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordschaft folgen soll. (Heiterkeit.)

Dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: Das haben schon ganz andere in Deutschland versucht.

Die haben eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen in unserem Volk! Die haben eine Ahnung von unserer Propaganda! (Beifall.)

Sie haben sich, weil sie selber anscheinend nicht so ganz überzeugt waren von der Richtigkeit ihrer Gedanken, ein paar Kräfte ausgeliehen aus Deutschland. Aber es sind gerade die Kräfte, die hier jammervoll verlagert hatten, nämlich die Emigranten die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Berater. Wir sehen das sofort an den Pamphleten. Wir wissen genau: Das hat der gemacht, das hat der gemacht — genau so blöde wie damals hier. (Heiterkeit, lebhafter Beifall.)

Nur daß damals der Stempel „Wossische Zeitung“ darauf stand, und jetzt steht „Times“ drauf oder sonst etwas, und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, alte Sache, die bei uns schon von der „Wossischen Zeitung“ nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen würde, wenn sie plötzlich von der „Times“ oder vom „Daily Telegraph“ oder sonst wo herkommt. Ach, es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demokratien ausgebrochen. (Heiterkeit.)

Volk und Führung eine verschworene Gemeinschaft

Sie können beruhigt sein: Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung kein anderes Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Altienpafel in der Tasche hat, der andere Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mit verschworen und geht durch die dick und dünn! (Beifall.)

In diesem Volke ist jetzt aber ein alter Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen. Jeden Schlag, den wir empfangen — wir werden ihn mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird er nur härter machen! Und was sie auch gegen uns mobilisieren... „Und wenn die Welt voll Teufel wäre“ — es wird uns dann doch gelingen! (Stürmischer Jubel und Beifall.)

Und wenn sie dann als letztes sagen: Ja, aber die Fehler, die sie machen! — Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister... ich weiß nicht woher... durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht habe. Sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weitergerechnet: Und meine Gegner haben 4385000 Fehler gemacht! (Stürmischer Gelächter.) Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet.

Wir werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, und wenn ich so viele Fehler mache wie im vergangenen Jahre, dann werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken, daß er mich nur sieben Fehler hat machen lassen! Und wenn die Gegner so viele Gescheitete machen wie in diesem vergangenen Jahre, werde ich auch zufrieden sein. (Übermalts lebhaftes Gelächter.)

Gerüstet wie noch nie

So gehen wir jetzt in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Macht wie noch nie in der deutschen Geschichte. (Stürmische Beifallstundegebungen.) Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Der Gehalt wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Denn es ist gearbeitet worden und wird unentwegt gearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert. Unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde. (Heiterkeit.)

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Boot-Krieg beginnen, und sie werden auch dort dann bemerken, daß wir nicht geschlafen haben. (Beifall.) Und die Luftwaffe wird beglücken ihre Vorstellung besorgen. Die gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen.

Unsere Produktion ist auf allen Gebieten eine gewaltig gesteigerte. Was andere planen, ist bei uns Wirklichkeit. Das deutsche Volk aber steht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

1941 das Jahr der Neuordnung Europas

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein als Erstbefreiung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und Brechung ihrer finanziellen Macht, und endlich wird dieses Jahr mithelfen, dann wirklich die Grundlagen für eine Weltverständigung und damit einer Völkerausöhnung zu sichern.

Und nicht vermeiden möchte ich den Hinweis darauf, den ich schon einmal, nämlich am 1. September 1939 im Deutschen Reichstaa, erwähnt habe, daß nämlich, wenn wirklich die



andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt wurde,

das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird. (Lofender Beifall.) Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher lachten über meine inneren Prophezeiungen. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig prophezeit hatte. Schon jetzt aber sehen wir, wie unsere Rassenkenntnis Volk um Volk ergreift, und ich hoffe, daß auch die Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren, inneren Feind erkennen werden und daß sie dann doch noch in einer Front mit uns eintreten werden:

die Front einer arischen Menschheit gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung.

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen, die davon betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Kürtorien gehören denen, die diese Opfer bringen. Sie

haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern bringen mußten. Opfer brachte selbst auch jeder einzelne Deutsche. Bearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten. Bearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Unser Glaube an den Sieg

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgebäude, der unser Volk beherrscht. Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages, daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbniß, daß wir im Dienst dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht. Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein. Deutschland Sieg Heil!

Mit begeisterten Heilrufen dankt die ergriffene Menge dem Führer für seine aufrüttelnden Ausführungen. Die Schlussworte von Reichsminister Dr. Goebbels, ein Schwur bedingungsloser Gefolgschaftstreue, gehen unter in Jubel- und Begeisterungstürmen. Das mit Inbrunst gesungene Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das spontan ausklingende „England“-Lied beschließen diese bewundernde Kundgebung am achten Jahrestag der Deutschen Revolution.

Aus aller Welt

Die Berliner Philharmoniker in Venedig. Wie in den anderen Städten Italiens, fand Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern auch in Venedig eine begeisterte Aufnahme. Unter den Zuhörern des ausverkauften prächtigen Operntheaters „La Fenice“ erblickte man u. a. das Herzogpaar von Genua und die Vertreter aller hohen Behörden des Staates, der Stadt und der Faschistischen Partei. Nach dem Konzert veranstaltete die Stadt zu Ehren der deutschen Gäste einen Empfang.

Brücke durch Schneelawine zerstört. — Verkehrsstraße von Grundlavine verschüttet. Aus Bichy wird gemeldet: In der Nähe von Albertville in den Französischen Alpen wurde eine 30 Meter lange Brücke durch eine riesige Schneelawine vollkommen zerstört. Zwischen Ugine und Flumet ging ebenfalls eine große Grundlavine von 800 Kubikmeter Umfang nieder, durch die eine wichtige Verkehrsstraße auf mehrere hundert Meter vollkommen verschüttet wurde.

Felssturz in einem serbischen Kupferbergwerk. — Fünf Todesopfer. Im ostserbischen Kupferbergwerk Bor stürzte bei dem im Tagbau erfolgenden Abbau des kupferhaltigen Erzes plötzlich ein 150 Tonnen großer Block herunter und tötete fünf Arbeiter; ein sechster wurde verletzt.

Hektiger Erdstoß an der kalifornischen Küste. Ein heftiger Erdstoß erschütterte Los Angeles und die Umgebung. Der Stoß wurde am stärksten im Geschäftsviertel der Stadt sowie in der benachbarten Ortschaft Pasadena verspürt. In verschiedenen anderen Orten entlang der Küste war eine leichtere Bewegung zu beobachten. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens liegen bisher keine Meldungen vor.

Fünf Flugzeugabstürze mit vier Todesopfern in USA. Bei fünf Flugzeugabstürzen in USA kamen vier Personen in verschiedenen Landesteilen ums Leben. In Camden (New Jersey) wurden zwei Privatflieger bei dem Zusammenstoß ihrer Maschinen getötet. An der Westküste stürzten zwei Armeeflugzeuge und ein Marineflugzeug ab, wobei zwei Mann getötet wurden.

Truppentransportzug in USA verunglückt. Bei Sandersville im Staate Missouri ist ein Truppentransportzug auf der Fahrt nach Camp Shelby verunglückt. Die Lokomotive und sechs Eisenbahnwagen stürzten um. 25 Nationalgardisten wurden schwer verwundet, der Lokomotivheizer getötet.

Tausende Hektar Wald in Flammen

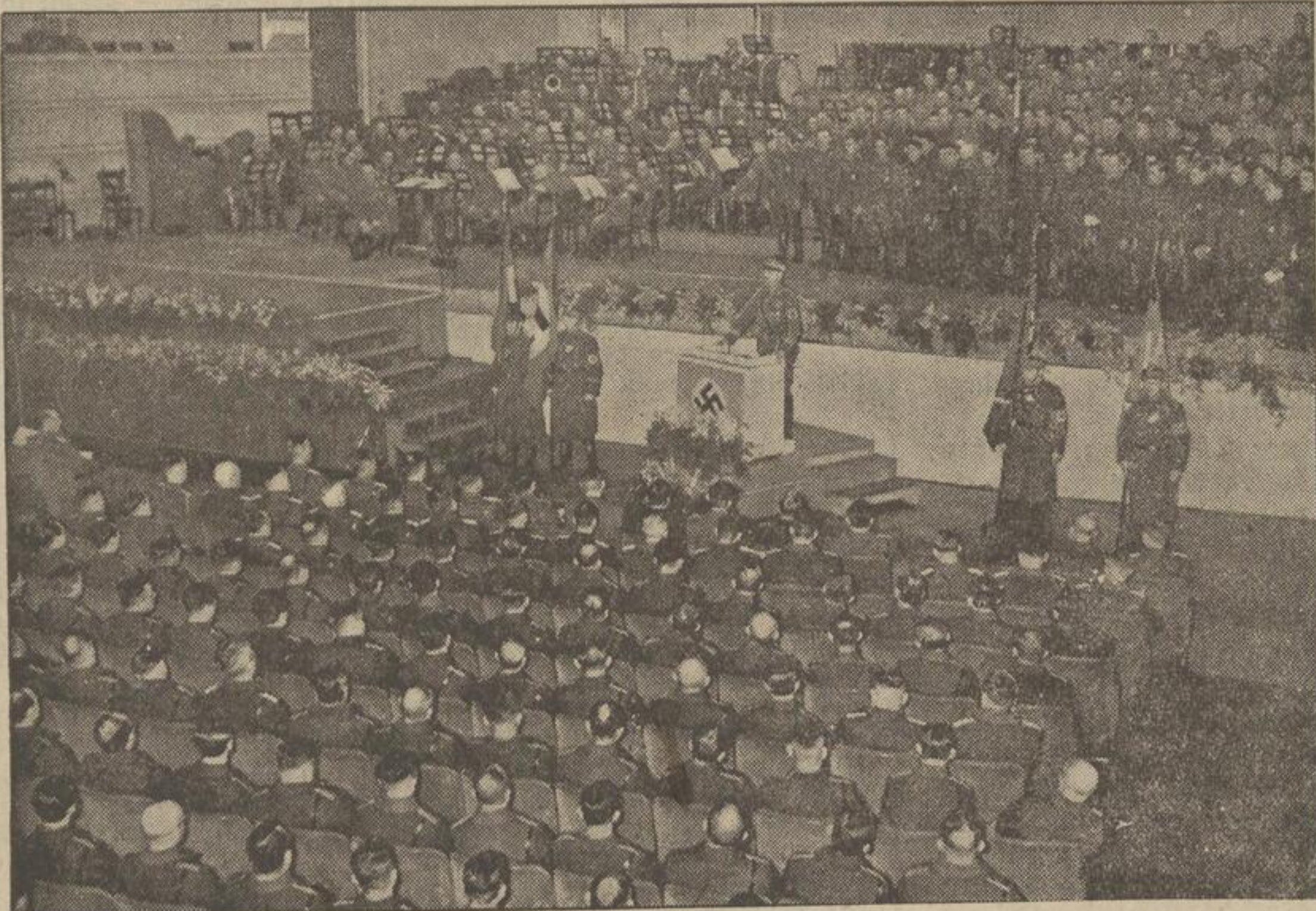
Riesiger Brand in südbargentinischen Bergwäldern.

Vor einigen Tagen ist in den Bergwäldern des argentinischen Südterritoriums Chubut an der chilenischen Grenze ein Brand ausgebrochen, der inzwischen alarmierende Ausdehnung angenommen hat. Bisher sind etwa 1000 Hektar des zum größten Teil aus wertvollen Edelhölzern bestehenden Waldes den Flammen zum Opfer gefallen. Die Umgebung ist in weitem Umkreis mit Flugasche bedeckt. Ein Teil der angrenzenden Siedlungen und Dörfer mußte von den Bewohnern wegen der unerträglichen Hitze und der drohenden Gefahr verlassen werden.

Man hat festgestellt, daß es sich um mehrere einzelne Brandherde handelt, so daß die Vermutuna besteht, der Brand

sei nicht etwa durch Unvorsichtigkeit entstanden, sondern daß vielleicht Diebstahl oder Schmuggler das Feuer entzündet haben, die sich der Verfolgung durch die Gendarmerie entziehen wollten. — Die lokalen Behörden haben bei der Regierung um Entsendung von Flugzeugen mit Löschvorrichtungen nachgesucht, da die Bewohner des betroffenen Gebietes und die ihnen zu Hilfe geeilten Militärabteilungen des Brandes nicht Herr werden.

Weiter wird aus Alpachiri im Territorium La Pampa (westlich der Provinz Buenos Aires) gemeldet, daß dort ein Riesenbrand gelöst werden konnte, der seit einer Woche auf einem Großgrundbesitz wütete und rund 7000 Hektar Wald, Felder und Weide verwüstete. Große Mengen Pferde und Rinder hatten aus den stachelbraut-umzäunten Weiden nicht flüchten können und tamen in den Flammen um.



Weltbild (M).

Weistunde der SA. am 8. Jahrestag der Machtübernahme. Zu einer Sendung des Großdeutschen Rundfunks gedenkt die SA. des 8. Jahrestages der Machtübernahme. Mittelpunkt der Weistunde im großen Sendesaal in Berlin war die Rede des Stabschefs (unser Bild).



Weltbild (M)

Aus dem Seereskriegsfilm „Sieg im Westen“.

Englands Stolz! Zertrümmert von den Bomben deutscher Stukas liegen die englischen Kriegsschiffe im Hafen von Dänkirchen.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45]

Aber auch Gaten erhob sich: „Sie haben recht, lieber Herr Zupfle, wenn Sie auch eben den Spieß umgedreht und mich mit Ihrem Mißtrauen bedacht haben. Wir sollten es heute alle beide begraben!“

Er bot dem andern die Hand, der zögernd einschlug. Danach begossen sie den neugeschlossenen Bund, den übrigens keiner von ihnen wieder gebrochen hat, mit einem alten Schnaps.

Mit brennenden Augen verfolgte Willi Bieside die Gräfin Solm, die ihm wie die Verkörperung der eleganten, großen Welt erschien, nach der er sich heimlich sehnte. Brigitte war ständig von einem Schwarm von Tänzern umlagert. Sie slog aus einem Arm in den andern. Sie hörte Schmeicheleien mit leuchtenden Augen an, zart huldigende ebenso wie dick aufgetragene, sie sprühte von lustigen Einfällen. Sie kokettierte mit allen, selbst mit dem jungen Willi, der ihr seine grenzenlose Bewunderung mit jedem Blick, mit jeder Bewegung verriet.

Er hatte einige Gläser Sekt getrunken, die seine natürliche Schüchternheit den Frauen gegenüber in das Gegenteil verwandelten. Er kannte seine gefährliche Wirkung ja noch nicht, denn im Hause Gustav Schulzes gab es Champagner nur zu ganz besonderen Feiern.

Eine solche war zuletzt Willis mit Auszeichnung bestandenes Abiturium gewesen. Da hatte Gustav mit geheimnisvollem Schmünzeln eine dicke Flasche aus ihrem kühlen Versteck hervorgeholt, hatte den Pfropfen mit viel Umständlichkeit zum Knallen gebracht und jedem, auch den drei Gefellen, von dem perlenden Inhalt geschenkt. Das wurde dann mit Andacht getrunken, wie es Gustav Schulze vormachte.

Denn Gustav Schulze hielt bei aller Wohlhabenheit auf ehrbare Bürgerlichkeit. Er trank weiter seine Rolle. Den hemmungslosen Vergnügungsrummel Berlins verachtete er mit aller Entschiedenheit! Das sagte er jedem, der es hören wollte.

So konnte heute der in Strömen fließende Sekt Willis Hirn umnebeln. Er sah das Leben von der rosigsten Seite, berauschte sich weiter an Brigittens Schönheit und an ihrem bezaubernden Übermut. Er war alsbald fest entschlossen, diese Frau einmal zu heiraten! Schranken und Hindernisse sah er nicht, die räumte der Sektrausch ihm mühelos aus dem Wege.

Nachdem Willi diesen festsensfesten Entschluß gefaßt hatte, wartete er nunmehr auf die Gelegenheit, die Präliminarien einzuleiten. Also verfolgte er Brigitte mit den Augen und harrete ungeduldig, daß wieder die Reihe an ihm kam, mit ihr zu tanzen, wozu er sich mit Fähigkeit immer näher an sie heranpirschte; das war, nebenbei bemerkt, gar nicht ganz einfach bei dem sie umgebenden Andrang!

Brigitte genoß strahlend heiter die lang entbehrten gesellschaftlichen Freuden. Dennoch wartete sie im Grunde fiebernd darauf, daß auch Bodo einmal mit ihr tanze. Sie wollte ihn sprechen, wollte Gewißheit haben. Sie bedachte nicht, daß er ja nun der anderen gehörte. Sie glaubte, ihn zu lieben, und sie vermeinte, ihn durch ihr Spiel mit den anderen Männern eifersüchtig machen zu können. Bodo kam nicht.

Willi Bieside jedoch hatte sein Ziel erreicht: Er hielt die bezaubernde Frau im Arm und glitt mit ihr über das Parkett. Sein Herz loderte in hellen Flammen. In seinem Kopf rauschte es von kühnen Gedanken. Er hatte gehört, daß sie aus märchenhaftem Reichtum verarmt und von ihrem Mann geschieden sei. Was für ein Rohling mußte der Mann gewesen sein, dachte er. Er wußte selbst kaum mehr, was er tat und redete. Es trieb ihn einfach.

„Sie sollten einen Augenblick ausruhen“, sagte er plötzlich, hielt den Tanz an und steuerte auf eine mit Palmen geschmückte Nische zu. Brigitte lachte und ließ sich führen.

Es paßte ihr durchaus, denn eben glaubte sie Bodos Blick auf sich gerichtet zu sehen. Da neigte sie sich Willi zu und setzte sich auf einen breiten, behaglichen Sessel nieder. Als er sich auf ein dickes Kissen zu ihren Füßen hockte, drohte sie ihm mit dem Finger und seufzte befriedigt. Er aber bekam Mut, den Angriff zu beginnen.

„Gräfin Brigitte“, sagte er kühn, denn sie waren ja nun eigentlich doch verschwägert, er, Willi Bieside, und die Gräfin Solm. „Gräfin Brigitte, Sie müssen mich anhören!“

Sie lachte hell: „Ach muß? Das klingt ja ganz gefährlich! Also beichten Sie: Was ist passiert?“

„Etwas Herrliches, Gräfin! Ich — ich sterbe vor Liebe!“

„Um Gottes willen nicht hier, lieber Freund! Darf man erfahren, wer die Glückliche ist? — Soll ich ein bißchen kuppeln?“ Es freute sie, den Jungen zu quälen.

Er aber sah sie beschwörend an: „Brigitte! Sie müssen es geföhlt haben, wie heiß ich Sie liebe!“

„Mich?“ fragte sie und tat grenzenlos überrascht, „aber lieber Junge — sagen Sie, wie alt sind Sie eigentlich?“

„Ich weiß, Gräfin“, eiferte er, „Sie sind schon einundzwanzig Jahre, und ich bin erst zwanzig! Aber was macht das? Wissen Sie nicht, daß es die wertvollsten Männer sind, die ältere Frauen lieben?“

„Ältere Frauen? Und damit meinen Sie mich? — Ich danke, mein kleiner Kavalierr! Höflich sind Sie nicht!“ Und sie lachte eine ganze Perlenkette, daß es dem Jungen heiß und kalt wurde. Heftig fuhr er auf:

„Sie sollen nicht lachen! Nicht immer über mich lachen. Ich liebe Sie wirklich, und von heute ab werde ich arbeiten — nur für Sie, Brigitte! Und ich werde es schaffen! In vier, vielleicht schon in drei Jahren, bin ich reich, sehr reich! Dann hole ich Sie! — Werden Sie auf mich warten?“ Er sah sie flehend an und begann damit, sie zu langweilen.

„Sie sind übergeschrappt, lieber Junge! Gehen Sie nach Hause und schlafen Sie Ihren Sektrausch aus!“ Damit wollte sie sich erheben und mußte doch lachen über sein tief enttäushtes Gesicht. Er merkte ihr Zögern.

(Fortsetzung folgt.)